

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich Nachmittags für den folgenden Tag.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Nachträgliche Betrachtungen über die Kaiserzusammenkunft in Weimar.

— Leipzig, 3. Oct. Die vielbesprochene Zusammenkunft der beiden Monarchen von Oesterreich und Rußland ist nun vorüber. Möge dieselbe die Frucht tragen, die man davon erwartet: eine Befestigung des Friedens durch Beseitigung der etwa noch zurückgebliebenen Schärpen und durch Fernrückung einseitiger Bündnisse zwischen den Großmächten. Daß die trennende Schranke, welche die letzten Jahre und ihre inhaltschweren Ereignisse zwischen den beiden ehemals so engverbündeten Höfen von Wien und Petersburg aufgerichtet, durch dieses persönliche Beisammensein der Monarchen selbst gänzlich und mit einem male gefallen sei, wer möchte dies behaupten wollen? Zu Vieles ist von beiden Seiten zu vergessen, und es wäre nicht zu verwundern, wenn bei dieser ersten Begegnung noch nicht die ganze Unbefangenheit geherrscht hätte, welche nur die Frucht gänzlichen Absehens von der Vergangenheit sein kann. Aber viel ist schon erreicht, da von der einen Seite der nicht leichte Entschluß, den ersten entgegenkommenden Schritt zu thun, gefaßt und vollführt, von der andern diesem Entgegenkommen mit gleicher Loyalität und Offenheit begegnet ward. Eins darf wol nach diesem Vorgange und bei dem anerkannt redlichen Charakter Alexander's II. für gewiß angenommen werden: geheime Verabredungen mit Ludwig Napoleon oder sonstwem zu dem Zweck einer Schädigung oder Demüthigung Oesterreichs sind nicht zu befürchten; sie können weder stattgefunden haben, noch werden sie stattfinden.

Eine andere Besorgnis könnte aus der Annäherung Oesterreichs an Rußland erwachsen: ob nicht Oesterreich seine selbständige Politik Rußland zuliebe aufgeben werde. Für Deutschland wäre in dieser Beziehung besonders wegen der holsteinischen Frage zu fürchten, und der neueste Artikel der Oesterreichischen Zeitung über diese (Nr. 229), der fast unmittelbar mit der Kaiserzusammenkunft zusammenfiel, hat wol in allen patriotischen deutschen Kreisen verstimmend und niederschlagend gewirkt. Inzwischen sagt man sich zum Troste, daß das heutige Oesterreich nicht mehr das ehemalige ist, welches nur ängstlich jeder freieren und kühnern Regung sich verschloß, daß ein gewisses muthiges und selbständiges Vorgehen heutzutage für Oesterreich eine Nothwendigkeit, ein Lebensbedürfnis geworden ist.

Auch auf die Verhältnisse Oesterreichs zu Preußen und somit auf die Abschwächung jenes unseligen Dualismus, der nur zu häufig Deutschlands Kraft spaltet und paralytisch, muß, sollte man meinen, dieses neueste Ereignis von günstigen Folgen sein. Es scheint nicht zu bezweifeln, daß der König von Preußen einen wesentlichen, vielleicht entscheidenden Antheil an dem Zustandekommen dieser Begegnung der beiden Monarchen gehabt hat. Für diese That, und es ist das eine wirkliche That von hoher Bedeutung unter den gegebenen Umständen, wird ihm Europa im Allgemeinen, Deutschland im Besondern, ganz vorzüglich aber Oesterreich dankbar sein müssen. Durch nichts konnte der Monarch Preußens schlagender seine echtbundesgenössische Gesinnung für Oesterreich bewahren, durch nichts schlagender den Vorwurf widerlegen, den noch immer nicht selten österreichische Blätter gegen Preußen und das zu Preußen hinneigende Deutschland erheben, als ob es von dieser Seite auf eine Beeinträchtigung der österreichischen Interessen abgesehen sei. Auch aus diesem Grunde hätten wir zu keiner Zeit mehr als gerade zu der jetzigen den erwähnten Artikel der Oesterreichischen Zeitung ungeschwieben gewünscht, und wir möchten gern hoffen, daß die österreichische Regierung nicht nur demselben fremd sei, sondern daß sie auch dies öffentlich erkläre.

Noch eine Combination endlich könnte als Resultat dieser Annäherung der beiden großen Reiche des Ostens, zusammen mit der vorausgegangenen des russischen und des französischen Selbstherrschers, und hinzugenommen die Mittelstellung Preußens zwischen diesen beiden Gruppen wol in Erwägung kommen — eine Ausschließung Englands, wie vor der weimarischen Zusammenkunft von einer Ausschließung Oesterreichs die Rede war. Das wäre denn gewissermaßen eine Erneuerung der ehemaligen Heiligen Allianz; oder auch, um an Näherliegendes anzuknüpfen, eine Erneuerung jener politischen Constellation, wie sie vor dem orientalischen Kriege war und sich stets in dem gemeinsamen Andrängen der vier Mächte gegen England in der Flüchtlingsfrage documentirte. Die Versuchung zu einer solchen Politik scheint heute durch die augenblickliche Schwächung Englands nähergerückt als damals. Gleichwol können wir an eine solche Combination, die für die Culturentwicklung Deutschlands und Europas ebenfalls ein Unglück wäre, ernstlich nicht glauben. Abgesehen von allem Andern, scheint uns der innere Zustand Frankreichs dormalen nicht von der Art, daß Napoleon wagen könnte, England durch ein offensives Verhalten auf das Aeußerste und zu einer Politik der Verzweiflung zu treiben, welche leicht seine Lage im eigenen Lande sehr bedenklich machen möchte. Auch ist England so schwach noch nicht, daß, wenn es die Vertheidigung seiner

Selbständigkeit und seiner Institutionen gälte, nicht noch Mittel genug hätte, um es nöthigenfalls mit den sämmtlichen Continentalmächten aufzunehmen. Von seiner ungeheuren Seemacht, womit es alle Meere beherrschen und alle Häfen Europas sperren kann, nimmt der Krieg in Indien kein einziges Kriegsschiff in Anspruch.

Was wir als gemeinsames Facit der beiden Kaiserzusammenkünfte, der stuttgarter und der weimarischen, erwarten und hoffen, ist: die bei den Monarchen ebenso, wie schon längst bei den Völkern befestigte Ueberzeugung, daß ein dauernder Friede und eine dem entsprechende Verminderung der Kriegsbereitschaft der dringendste von allen Acten der Politik sei. Nicht einseitige Allianzen zur Erriugung einseitiger Vortheile, eine allseitige Verstandigung der Großmächte vielmehr ist zur möglichststen Beseitigung aller etwa noch übrigen Keime eines neuen Unfriedens nöthig; das ist es, was die idealen Forderungen der Cultur wie die materiellsten des Weltverkehrs und der Finanzlage der meisten Staaten gebieterisch heischen.

## Deutschland.

Preußen. — Berlin, 2. Oct. Vor einigen Tagen ist durch die ganze Presse die Nachricht von neuen Noten gegangen, die seitens der deutschen Großmächte nach Kopenhagen gesandt worden seien. Auch wurde sogar der Inhalt derselben angegeben und dahin bezeichnet, daß die deutschen Großmächte den holsteinischen Ständen eigentlich nur secundirten, resp. dem dänischen Cabinet die Erwartung ausdrückten, daß dasselbe dem von den holsteinischen Ständen ausgesprochenen Verlangen nun wol entgegenkommen und entsprechen werde. Die ganze Angabe ist, wie wir von unterrichteter Seite hören, aus der Luft gegriffen. Es sind keinerlei Noten nach Kopenhagen gegangen, noch sonst welche auf die Angelegenheit bezügliche Schriftstücke gewechselt worden. Die deutschen Großmächte verharren nach wie vor in ihrer abwartenden Stellung, und es bleibt der Presse nichts übrig, als ihrerseits wieder abzuwarten, wann die deutschen Großmächte aus dieser ihrer Stellung endlich einmal heraustreten werden. Eine nahe Aussicht scheint dazu übrigens noch nicht gegeben zu sein. — Von österreichischer und russisch-französischer Seite streitet man darüber, von wem die Veranlassung zur Zusammenkunft in Weimar ausgegangen sei, ob von Oesterreich oder von Rußland. Von österreichischer Seite behauptet man natürlich das Letztere. Wir halten diesen Streit, nachdem die Zusammenkunft einmal stattgefunden hat, für einen sehr müßigen und sogar auch ungebührigen. Es kommt nicht darauf an, nachträglich an solchen Kleinigkeiten herumzuzerren, sondern darauf, daß man sich der Thatsache der gegenseitigen Annäherung freue und das etwa erzielte Resultat immer mehr zu befestigen suche. Da die Sache indessen einmal zur Sprache gebracht worden ist, so wollen wir als factisch ganz einfach hervorheben, daß die Veranlassung zu der weimarischen Zusammenkunft, wie wir dies auch in unsern jüngsten Darstellungen der Situation klar genug angedeutet haben, von Oesterreich ausgegangen ist. Man zweifelt hier nicht, daß das Resultat der weimarischen Zusammenkunft ein gutes sein werde, und können wir uns in dieser Beziehung besonders auf die verschiedenen von Weimar hier eingetroffenen Depeschen stützen. — Prinz Murat, welcher, wie vom Moniteur bereits gemeldet worden, dem Könige ein Schreiben des Kaisers Napoleon zu überbringen hat, ist gestern Abend mit dem rheinischen Schnellzuge hier eingetroffen und im königlichen Schloß abgestiegen. Heute Nachmittags um 2 Uhr hat sich der Prinz von hier nach Potsdam begeben, wo er vom Könige empfangen wurde und demselben das Schreiben des Kaisers übergab. Nach der Audienz wurde der Prinz zur königlichen Tafel gezogen. Die Gerüchte von einer baldigen Hierherkunft des Kaisers Napoleon erhalten sich inzwischen. — Angekommen sind heute Vormittags zur Beiwohnung der morgen in Potsdam aus Anlaß des 50jährigen Eintritts des Königs in das 1. Garderegiment stattfindenden Festlichkeiten der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm. Gleich nach den Festlichkeiten wird der Prinz von Preußen sich mit seinem Sohne indessen wieder an den Rhein zurück und Prinz Friedrich Wilhelm von dort sich nach England begeben. Die zur Vermählung des Prinzen für den 18. Jan. angesetzt gewesene Festoper „Nurmahal“ von Spontini, für welche bereits bedeutende Vorbereitungen getroffen waren, ist wieder abbestellt worden, wie man hört deshalb, weil die Oper in Indien spielt und man jede Reminiscenz an Indien als unpassend betrachtet für eine Festoper zur Verherrlichung der englischen Heirath. — Dr. Stahl ist von Stuttgart wieder zurück. Von der starken, ja tumultuarischen Opposition, die er auf dem dortigen Kirchentage gefunden, hat man hier mit Interesse Act genommen. Dr. Stahl wird also nicht bloß verurtheilt von allgemein evangelischer Seite wie von der hier stattgefundenen Versammlung von evangelischen Christen aus allen Ländern, sondern sein Boden schwindet jetzt auch im deutschen Kirchentage, wo er früher doch soviel gegolten oder doch wenigstens zu gelten schien. Hoffentlich

Litho-  
Brook-  
talt als  
[3506]

d über-

ons-

s Haus  
retouren  
kreis und  
, nimmt  
rieflich,  
724—26]

e

er,  
630—30]

ien.

,  
erlin,

[3661—63]

Yaçon,

Stahl-

bedecken

Stage.

schersplatz

[3742]

ard

hau aus-

auf eine

größten

ng und

1/2 Ngr.

indiger.

mit Fr.

i. Ranny

Minuten

Schwerin

Leipzig

— Frau

ping in

— Frau

leben.

[3727]

kurzem

igte Ab-

fanterie-

h Ru-

le Theil-

en.